Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 64 (1954)

Artikel: Die ehemalige Schatz- und Archivkammer des Klosters Königsfelden : zum Abschluss der Renovation 1948/49 und 1952

Autor: Maurer, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901277

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ehemalige Schatz- und Archivkammer des Klosters Königsfelden

Zum Abschluß der Renovationen 1948/49 und 1952

Der Bau

Von dem umfangreichen Klarissenkloster, das einst nordseits an die Königsfelder Kirche anschloß, ist 1869 ein einziger Raum der Spitzhacke entgangen: die ehemalige Schatz- und Archivkammer. Was heute als ein Torso im Grünen liegt, war bis zum Abbruch der Konventgebäude das massivste und kunstvollste Gemach des ganzen Klostergevierts. Johann Rudolf Rahn, der treffliche Zürcher Kunstgelehrte, hat auf mehreren Zeichnungen den alten Trakt der Nachwelt überliefert. Die Kammer nahm im Erdgeschoß etwa die Mitte des zweistöckigen Westflügels ein. Um 1872 wurden dem überlebenden Gemäuer treuherzige Treppengiebel aufgesetzt; alle Zeugen dieser Romantik schlechten Gewissens hat die Renovation von 1948/49 zugunsten einer zeitlosen Schlichtheit getilgt. Seither zeigt sich der kleine Rechteckbau als ein verputztes Giebelhäuschen unter eigenem Satteldach, schmalseits mit je einem gotisch gekehlten Doppelfenster versehen. Die Vorsprünge der Giebelwände erinnern an die ehemaligen Maueranschlüsse.

Das Innere verrät mit seinen reichgeformten Baugliedern die Meisterhand eines Architekten, der mit der modernen Bauweise der Bettelorden vertraut war. Die Gewölberippen und Wandvorlagen wirken zwar überaus massiv und enggedrängt in dem schmalen Raum, doch erinnern ihre entwickelten Profile, die schon eine spätgotische Formenwelt vorausnehmen, an den ruhmvollen Chor der Klosterkirche. Um dieselbe Zeit wie er, zwischen 1310 und 1330, muß auch das Schatzgewölbe errichtet worden sein; da die Klarissen schon im September 1312 feierlich eingeschlossen wurden, bestand damals mindestens ein Teil ihrer Bauten. Der Grundriß zeigt einen schmalen, zweijochigen Raum, dem gegen Süden zwei Nischen als Behältnisse in der ungewöhnlich starken Mauer beigefügt sind. Den Innenraum überspannen zwei Kreuzgewölbe; ihre massigen roten Sandsteinrippen sind mit Kehle und Birnstab profiliert. Von schlichten Basen laufen die gleich geformten Wanddienste ohne den Unterbruch eines Kapitells unmittelbar ins Gewölbe empor. In der Mitte der Längswände begleiten sie die jochtrennende gurtförmige Vorlage. Einen kostbaren Akzent setzen die beiden tellerförmigen Schluß-

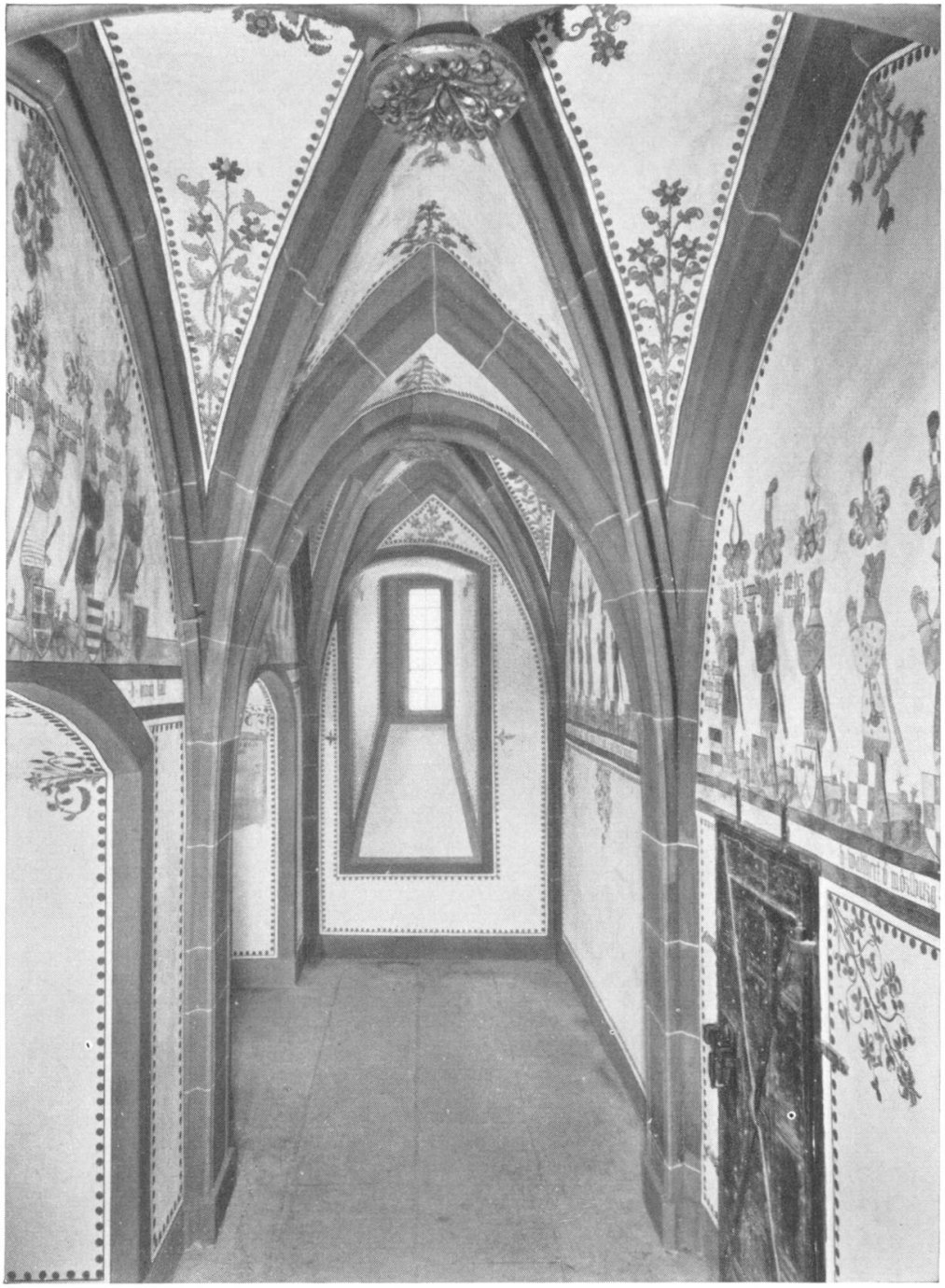
steine in der Mitte der Gewölbe. Sie tragen lebendig skulptierte, vergoldete Akanthus-Blattrosetten – die eine von ihnen radial von der Mitte ausstrahlend, die andere in einem leichten Wirbel angedreht. Beide sind, wenn auch derber und fülliger, verwandt mit den schönen Schlußsteinen im Chor der Klosterkirche.

In der ältern Literatur findet man den Raum als „Agnes-Kapelle" oder „Agnes-Zimmer", auf dem Plan von Schwachheim (1774) als „der Königin Cabinet" aufgeführt. Indessen weiß man aus den Königsfelder Urkunden, daß die Behausung der Königin im Osten der Kirche, zwischen den beiden Konventen, gelegen war, „ein klein demütig hus, einer klosnerin wonung me zeschetzen denn einer Küngin hoff". Auf die *ursprüngliche Zweckbestimmung* weisen die eichenen, mit Eisen beschlagenen Truhen, welche ehemals in den Nischen standen (die eine befindet sich heute in der Kantonalen Historischen Sammlung in Aarau), ferner die überaus massiven Mauern, die verstrebte Eisentür und die vormals vergitterten, mit Eisenladen versehenen Fenster: das Gemach diente ursprünglich als Schatzkammer und Archiv. Eine solche gebaute Kassette war vonnöten, denn es ist hinlänglich überliefert, daß Königin Agnes eine der reichsten Frauen ihrer Zeit war. Ihre Mitgift und ihre als Witwengut aus Ungarn zurückgebrachten Schätze galten zu Recht als unübersehbar, ebenso die Schenkungen, Stiftungen und wohltätigen Hilfen, nicht zuletzt die Anleihen an ihre oftmals verschuldeten herzoglichen Brüder.

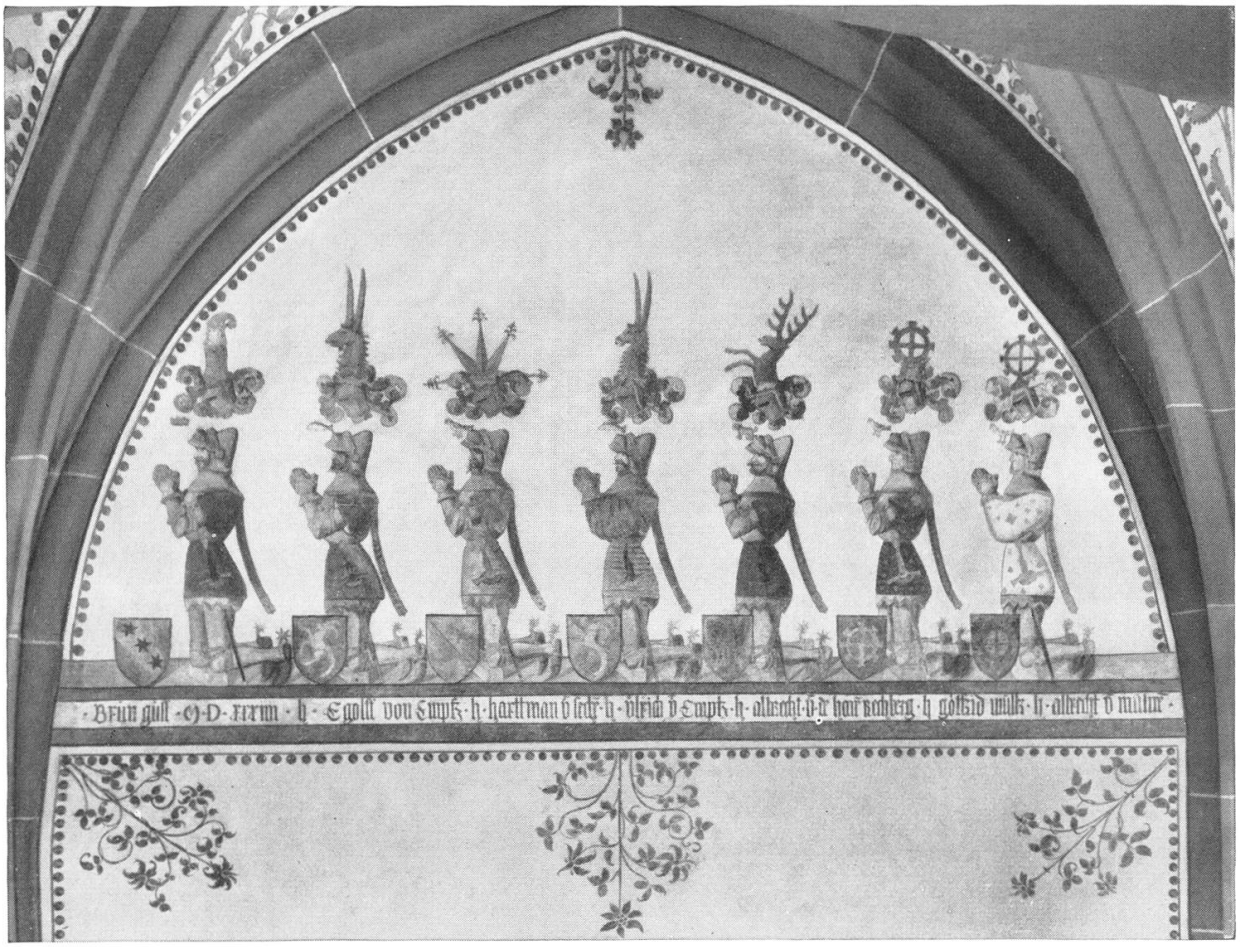
Die Wandmalereien

Der kleine Raum empfängt eine zusätzliche geschichtliche Würde, indem seine Wände die Bilder der 1386 vor Sempach gefallenen *österreichischen Ritter* tragen. Von den Gefallenen waren siebenundzwanzig, auch Herzog Leopold III. selber, in Königsfelden beigesetzt, und ihre Abbilder zierten als Wandmalereien den gedächtnisreichen Chor der Klosterkirche. Mit jenem Zyklus, der früh schon untergegangen ist, muß die erhaltene Ritterreihe in der Schatzkammer engen Zusammenhang gehabt haben. Jedenfalls wurde auch er gegen Ende des 14. Jahrhunderts angelegt, später jedoch vollständig überarbeitet.

Die vier längsseitigen Schildwände bieten als figürliche Friese die *siebenundzwanzig Gestalten* dar – auf der Südwand zweimal sechs, auf der Nordwand sieben und acht. In schematischer Reihung, nur in



Königsfelden. - Das Innere der ehemaligen Schatz- und Archivkammer, erbaut um 1310/30



Königsfelden. - Habsburger Ritter, gefallen in der Schlacht bei Sempach 1386. Wandmalerei in der ehemaligen Schatz- und Archivkammer, Ende 14. Jahrhundert und 1534

Aufnahmen : Inventarisation der aarg. Kunstdenkmäler (Nefflen)

Farbengebung, Gesichtszügen und Waffenröcken unterschieden, knien die gerüsteten Herren westwärts, immer auf gemeinsamem Bodenstreifen und einem Kniebrett. Die Hände sind betend erhoben, über den Häuptern schweben die Stechhelme mit Zimier, vor den Knien stehen die Wappen in Spitzschildern. Mit aller Deutlichkeit kommen Wehr und Waffen der Herren zur Anschauung: in gleicher Aufmachung tragen sie alle ein Kettenhemd, darüber einen farbigen Waffenrock mit kurzen oder langen Ärmeln, einen Brustharnisch; über der Brünne am Hals sitzt als Helm die ungefüge Hundsgugel mit aufgeklapptem Visier. Die Hände sind mit Eisenhandschuhen, die Füße mit Spitzschuhen samt Rädersporen bekleidet. An der linken Hüfte hängt das Schwert mit birnförmigem Knauf. Die beschlagenen Rückenbänder gelten als Abzeichen der Rittergesellschaft zum Zopf, welcher zahlreiche Herren an Leopolds Hof angehörten.

Im ganzen gesehen ist die *künstlerische Qualität* der Ritterfiguren – schablonenhafter Reihenbilder – in deutlichem Rückstand gegenüber ihrer historischen, waffenkundlichen und heraldischen Bedeutung.

Die *Inschriften,* die zum Teil auf den Fußleisten, zum Teil in Kopfhöhe den Rittern beigegeben sind, lauten wie folgt (Ergänzungen nach Photographien von 1918 und nach einer Abschrift von 1870): Nordwand. Brun guss. MDXXXIIII. h. Egolff von Empsz. h. harttman von sechen. h. vlrich von Empsz. h. albrecht von de(r) hohen rechberg. h. gotfrid müller. h. albrecht von mülinen / h. heinrich von schellenberg. h. hemmann der güss. h. ott der ba(rrisser. h. walthert von morsburg. h. diebolt. h. wernnhartt. h. wetzel. h. petter von) morsburg. – Südwand: h. georg kuchimeister. h. francz von kastelnot. h. Cristoff gotsh. h. friderich Tarant. h. niclaus gotsch. h. henrich kall. / (h. cuonrat von Thüring.) h. hiltprand von wissenbach. h. peter von Schlandersperg. h. wilhem von Ende. h. peter von arberg. h. friderich von griffenstein.

Ein paar Mißverständnisse in der sachlichen Schilderung verraten, daß die aus der Sempacher Zeit stammenden Malereien später *erneuert* worden sind. So ist das lederne Bein- und Armzeug irrigerweise in Eisenfarbe wiedergegeben, ungehörig für das späte 14. Jahrhundert sind auch die gelben Eiseneinfassungen, die struppigen Bärte und die kleinen Ritterabzeichen wie Falken, Fische, Hunde, Kronen. Eine Eintragung in den Königsfelder Amtsrechnungen bezeugt, daß 1534 der Schaffhauser Maler Maximilian Wischack im „Gewölbe" gearbeitet hat – dieselbe Jahrzahl bestätigt im Inschriftfries die spätgotische Neufassung

der Bilder. Wischack, der im Jahre der Königsfelder Arbeit „um des Lutterischen Glaubens wegen" nach Basel übersiedelte und dort im Hause zum Hohen Dolder die drei Tellen-Bilder geschaffen hat, setzte durchwegs einen feinen Schweißmörtel auf die alte Malerei, die er dann mit einiger Freiheit reproduzierte. Vom Bestand des 14. Jahrhunderts sind nur noch Spuren erhalten. Auf der Ostmauer hat der bernische Hofmeister Hans Ulrich Zehender, der von 1533 bis 1539 in Königsfelden residierte, bei Anlaß der Erneuerung sein schmuckes Wappen anbringen lassen. Verschiedene andere Wappen und Inschriften aus bernischer Zeit sind mit Ausnahme von Fragmenten untergegangen.

Eine *Restaurierung* im Jahre 1918 durch Chr. Schmidt hat in dem durchnäßten Gemäuer nicht lange hingehalten. Nach der gründlichen Entfeuchtung (1948/49) hat der Berner Restaurator Hans A. Fischer 1952 im Auftrage des aargauischen Hochbauamtes und in Zusammenarbeit mit der Inventarisation der aargauischen Kunstdenkmäler eine mustergültige Reinigung und Fixierung, auch die Ergänzung der fehlenden, jedoch durch alte Photographien ausgewiesenen Partien durchgeführt.

Außer den Ritterreihen sind die Wände auch mit lebendigem *Pflanzenwerk* geschmückt. Aus den Ecken der Wandfelder, die alle mit schwarzen Pollenfriesen gerahmt sind, sprießen ornamentale Blütenzweige mit Passionsblumen-Motiven hervor. In den Gewölbekappen entwachsen den Ecken ähnliche, doch üppigere und farbige Blütenranken, hier als Eichen, Rosen, Disteln gekennzeichnet. Sie bekunden freundlich das im frühen 16. Jahrhundert neu erwachte, romantische Naturgefühl.

Literatur. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1870, S. 181 (H. Zeller); 1880, S. 18 (J. R. Rahn). – Th. v. Liebenau – W. Lübke, Denkmäler des Hauses Habsburg. Zürich 1867, S. 27; Nachtrag S. 2 und 8. – E. A. Geßler, Bildliche Darstellung der ritterlichen Bewaffnung zur Zeit der Schlacht bei Sempach 1386. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1914, S. 325 (mit älterer Lit. und Abb.). – Jahresbericht der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, 1918/19, S. 9. – F. Reichlen, Annales Fribourgeoises, 1919, p. 185. – H. Lehmann, Maximilian Wischack von Schaffhausen, Glasmaler und Maler in Basel von 1534 bis 1556. Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1940, S. 150. – W. Merz, Führer durch die Klosterkirche von Königsfelden. 5. Aufl. Aarau 1945, S. 6. – Brugger Neujahrsblätter 1950, S. 86 (H. Herzig).

Emil Maurer